

erschient jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag
Anzeigenpreis:
Profilen halbjährlich 5000
des Ausland jährlich 15 Mart

Der Kompak

Curitiba - Staat Paraná - Brasilien

Anzeigen werden in Curitiba bis Montag bezw. Mittwoch u. Freitag mittag angenommen...

Anzeigenpreis:
Die Zeitschrift oder deren Raum 100 rs.
Mindestpreis einer Anzeige 1000

Agenten des „Kompak“:
Staat Paraná. — Ponta Grossa: Peter Schamber. — Pellado: Jorge Dehnen. — Castro: Emal Gaertner. — Imbituba:...

Staat São. Catharina. — São Bento: S. Jendrich jr. — Kengoi: Engelbert Stüber. — Joinville: P. José Sundrup. — Jaraguá:...

Wir Deutschen fürchten Gott, sonst nichts in der Welt.

Von Kapl. S. Eichhof
Wohl jeder Deutsche, ob in der Fremde, ob in deutschen Ländern kennt ihn, den stolzen Spruch des eiserernen Mannes, der Deutschlands Geschichte in schweren Zeiten mit fester Hand leitete...

Zuerst war es außerordentlich schwer, dem Redner zu folgen. Aus dem mächtigen Körper rang sich mühsam und leise ein halb erlöschender Ton, die müde Stimme eines tief nervösen Mannes...

wir die erste deutsche ärztliche Hilfe brachten. Daß wir gleichzeitig das Benachrichtigen der Angehörigen übernahmen, ist selbstverständlich.
Kurz vor Verweiz führt die Straße quer durch das Schlachtfeld, auf dem vor einigen Tagen die deutsche Kavallerie den gemeldeten Sieg erfocht...

können ihm nicht bis in seine letzten Stretpunkte folgen, nicht entfernte Provinzen dauernd besetzt halten wollen, sondern müssen uns entschließen, selbst gewonnene Punkte wieder zu räumen, um unsere Hauptstreitkräfte an wenigen Hauptpunkten zu konzentrieren...

Feuilleton.

Schüsse in der Nacht.

Kriminalroman von Annie Gruchka.
Dr. Wasmut zündete sich gemächlich eine Zigarre an und lächelte.
„Aha — Sie halten ihn aus purer Opposition wieder einmal nicht für den Täter, weil ich von seiner Schuld überzeugt bin!“

Der Einzug in Namur.

Der Köln. Volkszeitung wird unterm 24. August aus Namur berichtet:
Durch die ungemein reizvolle Gegend geht auf schnurgeraden Straßen die Fahrt. Rechts wird das Schlachtfeld von Waterloo sichtbar.
In Waare fanden wir zwei schwerverletzte Offiziere, Leber- und Lungenbeschuß, und etwa 50 Mann, denen

Strategische Defensive, taktische Offensive.

„Die allgemeinen Verhältnisse machen es notwendig, die Verfolgung des Feindes nach erfolgtem Siege nur soweit fortzuführen, wie erforderlich, um seine Massen der Hauptfache nach zu zerstreuen und deren Wiederverammlung auf längere Zeit unmöglich zu machen. Wir

„Darin haben Sie nur zu sehr recht, mein Fräulein,“

nicht Silas Hempel ernst, „umso mehr als Dr. Sturm durch seine unverständliche Flucht leider den gegen ihn gehegten Verdacht in furchtbarer Weise verstärkte.“
Mara fuhr zurück, als habe sie einen Schlag erhalten, und starrte den Detektiv verstört an.
„Flucht... Sie sagten Flucht? Das ist unmöglich...“ stammelte sie endlich tonlos.

(Fortsetzung folgt!)

Strede verfolgt. Dann aber wurde die Verfolgung eingestellt, und die Truppen wurden in die alte Stellung zurückgenommen. Die Truppe wird es schwer empfunden haben, daß sie den Erfolg nicht voll und ganz ausnützen konnte, sondern wieder umkehren und in die frühere Stellung zurückzuziehen. Außerordentliche Anstrengungen werden von den Desterreichern verlangt, und nur ein so gut ausgebildetes, vom Geiste der Offensive erfülltes Heer, wie es das österreichische ist, wird diesen Anforderungen gerecht werden können. Die Art und Weise, wie diese schwierigen Aufgaben bisher erfolgreich gelöst worden sind, bietet Gewähr, daß gleiche Leistungen auch für die Zukunft zu erwarten sind und daß die schwierige Aufgabe der strategischen Defensive mit taktischer Offenheit in erfolgreicher Weise gelöst werden wird.

Ähnlich war in den ersten Tagen des Krieges die Lage an der ausgedehnten deutsch-russischen Grenze; die dann folgenden glänzenden Waffenkriege der deutschen Truppen zeigten, daß diese Art Kriegsführung einem zeitweilig überlegenen Feinde gegenüber die einzig richtige ist. Auch in Frankreich, wo der Feind augenblicklich alles auf die Feinde gebracht und zu einem Millionenhäuser vereinigt hat, was ihm noch zur Verfügung steht, wo er sich auf starke Festungen stützt, wenden die Deutschen gegenwärtig die strategische Defensive mit taktischer Offenheit an. Gibt es irgendwo Luft, so werden die in die Augen fallenden Erfolge nicht auf sich warten lassen und der Siegeszug seine Fortsetzung erfahren. Guten Mutes und voll Zuversicht dürfen wir der Entwicklung der Dinge in Frankreich vertrauen.

Ueber die großen Festungsmörser.

die bei Lüttich und Namur ihre zerstörende Wirkung ausgeübt haben, macht einer der Berichterstatter der Budgetkommission des Reichstages der „Neuen Zürcher Zeitung“ folgende Mitteilungen:

„Die Uebertragung, daß das deutsche Heer solche Mörser besitzt, ist im Ausland wie im Inland gleich groß, denn ihre Herstellung und Beschaffung geschah mit der durch die Schlage gebotenen absoluten Geheimhaltung, so daß selbst die Mörser nur wenige Kreise darüber unterrichtet waren. Als die Berichte abgeschlossen waren und die Bestellung beginnen konnte, galt es, dies Wunderwerk deutscher Kriegstechnik ohne Aufsehen zu beschaffen. In den Verprechungen zur Vorbereitung des Militärrelats für die Budgetkommission des Reichstages nahmen über vierzig Offiziere teil. Was man an einen neuen Titel im Abschnitt „Waffenwesen“ kam, hat der Departementchef für das Waffenwesen, diesen Titel nicht jetzt besprechen zu wollen. Am Schlusse der Sitzung erklärte er mir streng vertraulich, daß es sich um die neuen Belagerungsmörser handle (die jetzt bei Lüttich wirken). Der Generalstab habe die dringende Bitte gestellt, daß über die ganze Angelegenheit kein Wort in der Kommission berichtet werde; nicht einmal die anwesenden Offiziere sollten Kenntnis von diesem Fortschritt. Der Wunsch des Generalstabes fand glatte Erfüllung. Nun ging es an die Arbeit, eine große Anzahl von Geschossen sind bereits in der Front, andere in den Arsenalen. Vor sechs Wochen weilte ich als Mitglied der Kommission in einer Munitionsfabrik und konnte feststellen, daß jede beliebige Anzahl von Geschossen und Hülsen für diese Mörser in kürzester Zeit hergestellt werden kann, ganz abgesehen von den zahlreichen Beständen. Auf die Frage, ob diese Mörser sich nicht schnell abnutzen, gab ein sachkundiges Direktionsmitglied die bestimmte Antwort, daß es so viel Festungen auf der ganzen Welt nicht gebe, um nur einen einzigen Mörser verwendungsunfähig zu machen. Tatsächlich hat unsere Armee auch Mörser älteren Datums, 600 Stück, die noch voll brauchbar sind.“

Das Ausland, und vor allem das feindliche Ausland, weiß jetzt, daß diese Zerstörungsmaschinen unverwundlich sind und ihre Arbeit leisten werden.

Aus London und nach Kopenhagen geschickte Belgier berichten, in maßvoller Hinsicht die Anwendung des neuen deutschen Belagerungsgeschützes gewesen sei. Niemand außerhalb des deutschen Generalstabes habe eine Ahnung von der Existenz des 21 cm-Geschützes gehabt. Alle glaubten, daß der 21 cm-Mörser das schwerste Belagerungsgeschütz sei. Deutschland besitze etwa 50 dieser 42 cm-Kanonen, jeder Schuß koste 38 000 Mark. Die Wirkung sei fürchtbar, was durch die schnelle Zerstörung der Namur-Festung bewiesen wurde. Das neue Geschütz sei niemals bei Manövern ausprobiert worden. Selbst die Artillerieoffiziere hätten keine Kenntnis von ihm gehabt. Bei Lüttich und Namur sei das Geschütz ausschließlich von Kruppischen Ingenieuren bedient worden. Der Rufm Krupp werde durch dieses neue große Werk jetzt in alle Welt getragen.

Ueber die Schlachten in Lothringen

gibt der Kriegsberichterstatter der „B. Z. am Mittag“ unter dem 1. September noch folgende Einzelheiten: Die Heeresleitung mußte den Feind in die deutschen Grenzlande vorlocken, da der Feind nicht unter dem Feuer der schweren Geschütze seiner Festungen geschlagen werden konnte. Deshalb erfolgte die vorübergehende Zurückziehung der in Lothringen befindlichen deutschen Armeen. Die Soldaten gingen nur mit größtem Widerwillen vor den zwischen Nancy und Belfort vorgehenden Franzosen zurück, die sich schon mit dem Sieg brüsteten und in den Pariser Blättern als Herren Lothringens preisen ließen. Am 19. August endete das Zurückweichen in der Linie Marville-Würschingon-Bensdorf-Finsingen-Walzburg. Am 20. August gingen die Deutschen plötzlich zum Angriff über und warfen die vollständig überraschten Franzosen stellenweise bis fünfzehn Kilometer weit über die Linie Delme-Chateau-Salins-Marjal-Bayern zurück. Die am Rempel-Gebirge betheiligten Bayern mußten ein vollkommen offenes Gelände mehrere Kilometer weit unter dem Geschützfeuer der auf Anhöhen ausgezeichnet aufgestellten französischen Batterien durchschreiten. Am 21. August erneuerten die Truppen des Kronprinzen von Bayern den Angriff, waren die Franzosen wiederum zurück und nahmen Saarburg nach ungeheurer erbittertem Kampfe wieder. Deutsche Kräfte drangen durch die Vogesen in die Richtung auf St. Quentin vor. Auch dort fanden heftige, siegreiche Gefechte statt. Am 22. August setzten die Deutschen die Verfolgung fort. Am 24. August wurde der Feind im Sturm zurückeroberet. Jetzt stehen die Deutschen Nancy gegenüber,

den nordwärts von Lunéville geschlagenen Feind immer noch verfolgend. Am 30. August wurde ein französischer Vorstoß in der Richtung auf Gerbévilier-Moyen abgewiesen. Das am 28. August erstickte Fort Manonville ist das stärkste der Welt, konnte aber trotzdem der schweren Artillerie nicht standhalten.

John Burns und der Krieg.

Aus der Rede, die der aus dem Kabinett Asquith-Grey ausgetretene Arbeiterminister John Burns am 14. August in Albert-Hall in London als Protest gegen die englische Politik hielt, teilen wir auf Grund deutscher Quellen einiges mit. „Ich sah mich“, so heißt der frühere Minister aus, „gezwungen, aus dem Kabinett auszutreten, das meiner Ansicht nach, weit entfernt der Kultur zu dienen, sich in ein Abenteuer begibt, das zur Stärkung unserer natürlichen Feinde und zur Zerküftung unserer inneren wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse führen muß. Unsere natürliche Aufgabe wäre die Durchführung einer strikten Neutralität gewesen — nicht um unserer Volksverwandtschaft mit Deutschland willen, nicht wegen der freundschaftlichen Beziehungen, die wir uns bemühen, mit dem fleißigen deutschen Volke zu pflegen und zu kräftigen, nein, um unserer selbst willen, die wir mit allen unseren Lebensinteressen an einem friedlichen Europa hängen.“

Englands Größe offenbart sich im Frieden, Englands Schwäche zeigt sich im Kriege. Wir sind kein Kriegsvolk, wir haben in der Welt höhere Aufgaben. Wir sind dazu berufen gewesen, dem Fortschritt die Wege zu weisen, und wenn wir uns jetzt in einen Handel gemischt haben, so bedeutet das die Verkenntung unserer natürlichsten Aufgabe.“

John Burns weist sodann auf die Vorteile hin, die England im Kriege von 1870/71 aus seiner Neutralität entspringen, und auf die Schädigungen, die seine Industrie nunmehr erfahren werde; England sei auf den Kontinental-Export angewiesen, da es selbst nicht einen Rest seiner Produktion selbst abnehmen könne. Er erinnert an die Fruchtlosigkeit des englischen Sieges bei Trafalgar, da seinerzeit das Gesicht Europas zu Lande, bei Austerlitz, entschieden worden sei. Er macht auf die Gefahren aufmerksam, die dem englischen Exportationsloos drohen, und zieht die Parallele mit Waterloo, wo Englands Truppen ohne die preußische Hilfe vernichtet worden wären.

„England hat seine Karte auf den französisch-russischen Sieg gesetzt. — Wie aber, wenn Englands Truppen mit den Franzosen gemeinsam geschlagen werden? — Wenn die Kräfte von Englands Niederlage und Schwäche hinausdringt in die Kolonien, die fast nichts mehr gemeinsam haben mit dem Mutterlande? — Ueberlegene Werte gehen dann verloren, und der Verlust an Einfluß auf die kontinentale Politik ist nie wieder — auch in Jahrhunderten nicht — wieder einzuholen.“

Was erreichen wir nun durch eine deutsche Niederlage? Im gleichen Augenblick wird die russische Macht größer, und Frankreich — nachdem seinem Racheempfinden gegen Deutschland nachgegeben — wird in England den Möhren sehen, der seine Schuldigkeit getan hat und nun gehen kann. Frankreich hat sich nur mit uns verbunden, um Deutschland zu vernichten. Es wird sich seinen Augenblick schenken, mit uns einen harten wirtschaftlichen Kampf aufzunehmen, und wir sehen uns vielleicht gezwungen, gegen Frankreich aus denselben Gründen vorzugehen, wie jetzt gegen Deutschland: aus brutalem Konkurrenzkampf.“

Burns sieht auch eine große Gefahr in den Sympathien der Türkei für Deutschland und rechnet im Falle einer englischen Niederlage mit einem Aufbruch der England unterstehenden hundert Millionen Mohammedaner, dem Abfall Indiens und Aegyptens.

„England spielt mit seiner Existenz, und dieses Spiel ruhig anzusehen, ohne auf die möglichen Folgen hinzuweisen, heiße zum Verräter an der englischen Nation werden.“

Depechemwechsel zwischen den verbündeten Kaisern.

Nach den siegreichen Schlachten bei Namur und im Nordosten Frankreichs gegen Ende August sandte Kaiser Franz Josef folgendes Telegramm an Kaiser Wilhelm: „Die herrlichen, den mächtigen Feind niederwerfenden Siege, die das deutsche Heer unter Deiner Obersten Führung erlitten hat, haben über Deutschland und ihren Erfolg Deinem eifrigen Willen zu danken, der das wuchtige Schwert schärfte und schwang. Dem Vorber, der Dich als Sieger schmückte, möchte ich das höchste militärische Ehrendenken, das wir besitzen, anreichen dürfen. In dem ich Dich bitte, das Geschenk meiner Anrede zu treuer Waffenbrüderschaft anzunehmen, möchte ich die Insignien der Kaiserlichen Armee, ein besonderes Abzeichen überbringen, sobald er Dir genähert ist. Wohl wissest, wie sehr Du und Dein Heer die genialen Leistungen des Generals der Infanterie v. Wolke zu schätzen wissen, verleihe ich ihm das Kommandement des Militärschiffens.“

Kaiser Wilhelm antwortete wie folgt: „Gedrückt und erfreut dank ich Dir für Dein herzliches Telegramm, das Deine und Deiner Wehrmacht Empfinden für meine Arme verleiht. Auch für die höchste Ehrendenkenzeichnung, die Du mich und meine Generale schenken möchtest, nehme ich dankbar den Dank an. Ueber begeisterte Waffenbrüderschaft, die sich auch im fernsten Osten so fest wähet hat, ist das Schönste in dieser ersten Zeit. Inzwischen haben auch Deine Truppen im Sieg von Reims Proben ihrer altbewährten Tapferkeit abgelegt. Rime als Zeichen meiner Hochachtung und Wertschätzung dieser Taten den Orden Pour le Mérite für Dich freundschaftlich an. Dem General v. Südböndorf verleihe ich das Ehrengewand zweiter und erster Klasse. Gott hat bis hierher geschossen! Er segne auch weiter unsere gemeinsame gerechte Sache!“

Kaiser Franz Josef sandte hierauf folgendes Antworttelegramm: „Erfüllt es mich mit freudigem Stolz, daß Du den Militärschiffens-Ehrendenken Orden ganz in dem Sinne angenommen hast, in dem ich Dir diese Zeichen höchster militärischer Verdienste erwidern habe, so bewegt mich die Anerkennung, die Du den bisherigen Leistungen meiner Arme darreichst, daß Du mich mit dem Orden Pour le Mérite beehretest, daß Du mich in dem Orden der Kaiserlichen Armee, ein besonderes Abzeichen überbringst, sobald er Dir genähert ist. Wohl wissest, wie sehr Du und Dein Heer die genialen Leistungen des Generals der Infanterie v. Wolke zu schätzen wissen, verleihe ich ihm das Kommandement des Militärschiffens.“

Die Wiener Reichspost bemerkt hierzu sehr richtig: „Die Telegramme klangen in den erhabenen und tiefstehenden Worten aus: „Gott hat bisher geschossen. Er segne auch weiter unsere gemeinsame gerechte Sache!“ Welch ein Gegensatz dieses schlichten, demütigen Gottvertrauens der ihrer Schwere ihrer großen Kaiser zum Manne der Regierung des geschlagenen Frankreich, in dem nur von „Vertrauen auf sich selbst“ und anderen eingestanden Wichtigkeiten, ohne jede Bezugnahme auf einen höheren Standpunkt und von nichtigen, bereits diskreditierten Revanchegedanken die Rede ist.“

Ein Erkundungsflug.

Ueber einen Aufklärungsflug hat der deutsche Flieger Hans v. Rhyn der „Voss. Ztg.“ folgende lebendig-anschauliche Schilderung aus dem Felde zugefandt:

Weil draußen, hart an der Grenze, liegt, geschützt in der Talmulde, die Fliegerstation. Schweigen zieht die Wolken hinein in die weite Ebene, nur hin und wieder bricht der Mond auf Augenblicke durch ihren bin dazu ausersehen worden, den Doppeldeder über den Feind zu steuern, um dessen Stärke und Marschrichtung festzustellen. Nur wenige Minuten und, scharflichtig steht meine wuchtige Maschine vor ihrem Schupfen. „Loslassen!“ — In mächtigen Sähen stürzt über die Bodenwellen, und in gewaltigem Sahe schneht es dann hinauf in sein Reich. Brauende Fliegerstation, der vollkommen in Nebel gehüllt, nehmen wir nach und vollkommenden Nadel unseres Pfadfinderkompass den Weg nach dem Feinde. Heller und heller wird der Morgen, nach einfüßigem Fluge schwinden die Bodenwellen, und mit vollem Tiefensturz senke ich den granen Vogel zur Erde. In nur 100 Meter Höhe liegen wir unterer Flug fort. Während ich die Morgenböden pariere, läßt mein Beobachter das Auge suchend über das Gelände schweifen. Mir müssen dicht am Feinde sein; und richtig, mein Begleiter weist plötzlich schräg an den Horizont, wo sein Glas-Truppenverdecke endete hat. Ich gebe Vollgas, und mit 120 Kilometer geht's über den Feind. Jetzt sind wir in 400 Meter Höhe über ihnen. In großer Kurve ansteigend, bringe ich die Maschine auf 1000 Meter. Und das war gut so, denn schon steigen unten Wölckchen auf, und die ersten Infanteriegeschosse pfeifen um uns. Aber sie sollen uns nicht verschrecken, bevor wir Zahl und Stellung genau erkundet und eingezeichnet haben. Ich bin auf 1500 Meter. Keht unangenehm spuden ein paar vorwichtige Maschinenengewehrs um die Köpfe. Nochmals müssen wir herunter. Mit vollaufendem Motor senke ich meinen Albatros und umrunde in ungeheurer schneller Spirallurve die feindliche Stellung. Kaltblütig trockert der Beobachter peinlichst genau und lauter die Stellungen in der Karte, dann wirkt er mit dem Arme; unsere Aufgabe ist erfüllt. Inzwischen haben auch die mit auf dem Marsche befindlichen feindlichen Geschütze abgeprobt und vernichten ihre Schrapnells fröhlich in die Luft. Die sind uns indes weit weniger gefährlich als das Infanterie- und Infanteriegeschütz, denn von den etwa 30 abgegebenen Schüssen kopierten nur vier, und die in einer ganz ungefährlichen Ferne. Ich bin jetzt wieder in 1500 Meter Flughöhe und werde zur Rückkehr. Und während der Apparat steil in der Kurve liegt, kann mein Beobachter stehn in, in den ausgewählten Ameisenhaufen der Feinde hinein sein ganzes Revolvermagazin zu versetzen. Nach einfüßigem Rückflug liegt uns wieder, wie ein Kinderpielzeug, die Station. In engen Spiralen senkt sich die Maschine, und freudig können wir dem Stationsführer unsere Meldung überreichen. Die Funten klirren. Der Telegraph spielt wieder. Unsere braven Linientruppen halten nun das Uebrige zu tun und entledigen sich ihrer Aufgabe so glänzend, daß schon am Nachmittag das Gros der beobachteten Feinde zu Gefangenen gemacht worden war.



Curitiba. Eine gewisse Lina de Lima benutzte dieser Tage die Abwesenheit des Geschäftsmannes Augusto Andrade und erbrach die Tür des Geschäftes im neuen Mercado. Ehe die Einbrecherin jedoch ihren Diebesgütern frönen konnte, wurde sie von einem Nachbarn bemerkt, so daß sie sich unverrichteter Sache zurückzog.

Kürzlich hat ein gewisser Sebastião João Gomes sein 4-jähriges Töchterchen umgebracht. Wie sich inzwischen herausgestellt hat, ist der Mann irrsinnig. Er wurde dieser Tage im Asyl untergebracht.

Ein Zivilwächter verhaftete einen gewissen Antonio Alves, der versucht hatte, fahndes Geld in einem Geschäftes umzuwaschen. Man fand in seinem Besitze 955 in falschen 55-Scheinen.

Auf der Südlinie der S. Paulo — Rio Grande-Bahn engleiste ein Zug, und verschiedene Wagen schlugen um. Glücklicherweise sind keine Personen zu Schaden gekommen. Wie ausdrücklich bemerkt wird, ist der Unfall nicht auf die Panatier zurückzuführen.

Die für das Wohlthätigkeitskonzert am Sonnabend im Theatro Sauer bereits sämtliche Camaroten verkauft sind, teilen wir mit, daß auf vielseitigen Wunsch jetzt auch Preise eingerichtet sind und zum Edmundo Meißner zu haben sind. — Man versetze sich bald mit Karten, da schon bis heute die Nachfrage eine über Erwartung große ist.

Für die uns erwarteten großen Wohlthätigkeitskonzert zu günstigen des deutschen und österreichischen Noten Kreises danken wir bestens. Wir verweisen auf die betreffende Anzeige.

Im hiesigen Pasteur-Institut fanden wieder zwei Personen Aufnahme, welche von tollen Hunden gebissen worden waren.

Der Flieger Ritt ist in Ponta Grossa eingetroffen. Wie ein Telegramm aus Rio meldet, sind die der Bahnfahrt durch Feuer beschädigt worden. Durch wüthigen entzündet und Teile der Flugmaschinen sind verbrannt. Das Unglück geschah auf der Zentralbahn.

Wie gelogen wird. Französische Zeitungen erfanbeliglichen Kardinals Mercier über den Krieg. Da in deutschen Barbaren vom Leder gezogen wurde, fanden die vielfach Aufnahme in der landessprachlichen Presse. Befragt sich nun mit diesen erfindenen Neuigkeiten des Kardinals. Unter anderem schreibt es, nachdem es spegegangen ist, wörtlich: „Wir wissen auch, daß andere geschriebenen und in welchen Zeitungen Kardinal Mercier zu sehen falls sind und jedes Untergrundes entbehren.“ Diese Brunnengiftung ist nichts Neues. Man hat in dem gegenwärtigen Kriege schon vielfach versucht,

die Katholiken durch grobe Lügen gegen die Deutschen aufzuhetzen. So telegraphierte man gleich in den ersten Kriegswochen in alle Welt hinaus, die Deutschen hätten in Elzab-Lothringen einen Bischof geflüchtet. Der Bischof Ligenbrut so einfüßig war, den Namen des angeblich erschossenen Bischofs anzugeben, konnten wir angelich gleich auf die Verlogenheit hinweisen mit dem Hinweis, daß es in Elzab-Lothringen überhaupt keinen Bischof dieses Namens gebe. Uebrigens stellte sich später heraus, daß die Sache bald erkundet war.

Vor einigen Tagen wurde in die Welt hinausgegeben, daß die deutschen Barbaren sich in scharter Kathedrale von Reims beschossen hätten, weil sie die auf der Hand, daß man es hier wieder mit der englisch-französischen Verlogenheit zu tun hat. Ein deutsches Blatt in Brasilien, das die Welt durch eine beabsichtigte, deren Gläser durch Dummheit und Bosheit getrübt sind und das als Entant Terrible der brasilianischen Presse bekannt ist, ergriff die Gelegenheit beim Schopfe, um gegen den Papst zu häneln. Man darf diesem Blatte dergleichen Entgegnungen nicht sehr verübeln, da die Bosheit in der Dummheit ihren Sitz hat, und Dummheit ist nicht strafbar.

Zur Panatierbewegung. Curitiba hat von den Panatieren überfallen und besetzt worden. Nähere Einzelheiten sind bisher nicht bekannt. Nur viel weiß man, daß entweder gar kein oder nur wenig Militär in der Stadt lag. General Selenbrino, dem die Nachricht übermittelt wurde, hat militärische Maßnahmen getroffen, so daß sich erwarten läßt, daß die Stadt bald wieder geräumt sein wird.

In der stürmischen Nacht vom 24. auf den 25. September verurtheilte eine Panatierabteilung, die bei Canoas zu überforderten. Die Polizeibehörde empfangen die Banditen jedoch mit Gewehrfeuer, so daß sie sich schleunigst zurückzogen.

Alle Bahnhaltungen in den von den Panatieren bedrohten Gebieten sind militärisch stark besetzt, so daß Ueberfall auf dieselben befürchtet wird.

Abonnement auf den Kompaz. Um in dieser so arbeitsreichen Zeit zahlreiche Anfragen ein für alle Mal zu beantworten, teilen wir hierdurch mit, daß das Abonnement auf den Kompaz mit jedem Tage beginnen kann. Man braucht also nicht erst den Schluß eines Viertel- oder Halbjahres abzuwarten, wenn man unser Blatt bestellen will. Ein mündliches oder schriftliches Eruchen um Zufendung des Kompaz genügt, und wir senden unser Blatt von dem betreffenden Tage ab, auf Wunsch auch bereits erdichtene Nummern, soweit wir sie noch vorräthig haben. Leider ist es nicht mehr möglich, alle Nummern von Beginn des Krieges an nachzuliefern. Wir hatten zwar in Voraussicht vieler Verbestellungen mit Nachlieferung unsere Vergrößerung, die Nachfrage war aber so groß, daß die Nummern von Juli und August zum Teil vollständig vergriffen sind. Ist es uns einerseits eine Genugthuung zu sehen, daß unser eifriges Bemühen, in jeder Nummer ein möglichst getreues Bild vom Kriegsgeschehen zu bieten, so allgemeine Anerkennung gefunden, so haben wir andererseits bedauert, daß wir so oft den einzelnen Abonnenten mitteilen mußten, wir können die früheren Nummern leider nicht nachliefern. Wir haben unsere Auflage von heute ab wieder um ein Beträchtliches vermehrt, so daß wir in der Lage sind, bei Bestellungen die Nummern vom 1. Oktober an nachzuliefern.

Der europäische Krieg.

„Nichts Neues vor Paris!“ So lauteten auf lange Wochen hindurch im Jahre 1870 die Berichte des damaligen Generalquartiermeisters von Bobbich über die Belagerung der französischen Hauptstadt. „Nichts Neues von der Entscheidungsschlacht in Frankreich.“ Das war der Grundgedanke, den wir die letzten Wochen immer wieder in unseren Kriegsberichten vertreten mußten. Auch heute ist, als wir diese Zeilen wenigstens schreiben, noch nichts weiter zu berichten. Die Schlacht ist eben noch im Gange, und solange Operationen nicht endgültig abgeschlossen sind, gibt die deutsche Heeresleitung nichts bekannt, selbst Einzelereignisse der deutschen Truppen nicht, um den Schleier über die deutschen Absichten den Gegnern nicht zu lüften.

Daß sich die Entscheidung in die Länge zieht, ist begründet, wenn man die gewaltigen Heeresmassen berücksichtigt, die einander gegenüberliegen. Da sind nicht einzelne Schanzgräbe erforderlich, viele Schanze notwendig, die zum letzten wuchtigen Stoße ausgehöhlt werden kann. Millionenheere lassen sich nicht auf einmal umfassen und vernichten. Die Schlacht bei Mauden, die vielleicht mit wenig mehr Hunderttausenden ausgetragen wurde, als sich heute Millionen gegenübergestellt, dauerte schon 14 Tage. Wenn wir vielleicht nachdenken die Volkshast erhalten, daß Verdun gefallenen Sieg nicht mehr lange zu warten brauchen.

In einem besonderen Artikel haben wir heute die Taktik behandelt, die allem Anscheine nach auch bei dieser Schlacht angewandt wird: auf der östlichen französischen Sperrfrontlinie wird die deutsche Armee in die Linie zu durchbrechen, auf der Westfront in dem Gelingen des Durchbruches strategische Vorwärtsschritte unterbrochen durch gelegentliche Vorstöße. Im übrigen sind die früheren französisch-englischen Siegesheroen ziemlich kleinlaut geworden, was den Schluß berechtigt, daß es mit dem deutschen Heere gar nicht so schlimm stehen dürfte.

Nunmehr wird es auch klar, warum die Deutschen ihre Stellungen vor Paris seinerzeit freiwillig aufgeben haben. Das kam nicht in der Abzählung, sondern zu belagern. Sie ist nicht möglich, solange noch große feindliche Heeresmassen im Lande sind. Der vielgenannte Kluck kam bloß in der Verfolgung seiner Genossen bis dahin, und nachdem er diese Aufgabe erfüllt hatte, wurde er dahin zurückgerufen, wo die deutsche Heeresleitung eben die große Schlacht mit der größten Ausbeute auf Erfolg zu schlagen gedachte. Und die Lust dürfen wir noch guten Mutes sein, unterliegt durch die Unmöglichkeit der deutschen Leitung, unterliegt durch die Brauere ihrer disziplinieren, brauen, hier über die rechte Sache kämpfenden Truppen, auch hier über die Feinde triumphieren wird. Bis dahin sind wir freilich gequält und gar auf die Lügenberichterstattung der telegraphenagenturen angewiesen. Und das müssen wir bei den nachfolgenden Meldungen heute und heute beherzigen.

Ehe wir eine Auslese der Hawas & Cia-Telegramme bringen, schicken wir die Mitteilungen voraus, welche die deutschen Zeitungen aus dem deutschen Kriegsquartier vom 3. September bringen. Unser Rio-Quartier

Wir uns die Mitteilungen, um uns prompt auf...
Meldung zu erhalten, telegraphisch übermittelt. Die...
3. September hat folgenden Wortlaut:

Gouverneur einen Boten nach Antwerpen gesandt mit...
der Bitte an die belgische Regierung, Getreide und...
Schlachtwieh für die Bevölkerung von Brüssel zu senden,

anderen Meldungen die allen Telegramme.
In Reims haben die Franzosen nach einer Meldung...
aus Paris ihre eigenen Aeroplane herunterge-

paner bei einem Angriff auf Tjingtau 312 Mann an...
Toten und Verwundeten verloren.
Ueber London wird berichtet, daß ein französisches...
Kriegsschiff durch die Forts von Cattaro in den Grund...

AUF RUF
an die deutsche Kolonie und deren Freunde!
Helft Euren für gutes Recht kämpfenden Brüdern die...
durch den Krieg geschlagenen Wunden lindern.

Wer schnell gibt, gibt doppelt!
Werden an folgenden Stellen angenommen:
Hauer & Irmao, Rua José Bonifacio

Musikverein „Unter Uns“
Grosses Wohltätigkeits-Konzert,
zu Gunsten d. Deutschen u. Oesterr.-Ungar.
+ ROTEN KREUZES +
am Sonntag, den 3. Oktober, abends 9 Uhr

Sammelliste
zu Gunsten des deutschen u. österreich.
Roten Kreuzes:
Bisher veröffentlicht 2018000
Berner & Cia. 508000

Der Vorverkauf
für das am 3. Oktober i Theatro Hauer
stattfindende Wohltätigkeitskonzert im
det statt:

Handwerker-Unterst.-Verein.
Sonntag, den 4. Oktober nachm 3 Uhr
Ausschußsitzung
TAGES-ORDNUNG:
1. Verlesung des letzten Protokolls,

Elisabeth-Verein
Donnerstag, den 1. Oktober
Monatsversammlung
Zu recht zahlreichen u. möglichst pünkt-

Deutscher Flottenverein
CURITYBA
Nächste Sitzung:
Freitag, den 2. Okt. 1914. Abends 8 1/2 Uhr

Eine grössere Wohnung
mit vier Zimmern, Küche und Wasser-
leitung ist zu vermieten. Zu erfragen b

Confeitaria e Café Vienna
von
JULIO KROEHNE
Rua São Francisco 30
Täglich frische Milch, zu jeder Stunde p. Flasche
frische Sahne per Flasche 1\$500 300 rs.

Durch meine im „Diario da
Tarde“ veröffentlichten,
Deutschland gegen d. zahl-
losen Hetz- und Schmä-

GABINETE DENTARIO
von
Carlos Eschholz
Sprechstunden von 11-6 Uhr
Sonntags von 8-2 Uhr.

Roggenmehl,
Roggenkleie und Maismehl (Fuba)
offeriert (537)
Carlos Koehler-Asseburg
Guajuvira

Kugelröster.
Zum Kaffeebrennen für einen kleinen
Fabrikbetrieb, ganz modernste Ausfüh-

Frau Dr. JARINA NOWICKI
von der
Medizinischen Fakultät in Paris
Mit Praxis an deutsch. u. schweizer. Kliniken

Dr. GABRIEL NOWICKI
von der
Medizinischen Fakultät in Paris
Mit Praxis an verschiedenen Kliniken in Paris

Alterer Deutscher sucht
Piano-Unterricht
erstellen. Offerten an die Exp. d. Bl.

perfekte Köchin
findet sofort Stellung
Rua Coronel Dulcidio 63

